

Bach als Transformator großer Werke

Abschluss-Matinée der Bachtage wartete mit hörenswerten Bearbeitungen auf

VON CHRISTIANE GERNER

■ **Halle.** Der Dresdener Kreuzkantor Holger Gehring hatte als gebürtiger Bielefelder fast ein Heimspiel am Sonntagmittag in der Abschluss-Matinée der 49. Haller Bachtage. Trotz widriger Luftfeuchtigkeitswerte von nur 30 Prozent – eine Orgel braucht eigentlich gute 60 Punkte – ließ die gute Heintz-Orgel den Meister nicht im Stich und kaum Töne hängen. Gehring beehrte sein Publikum mit einer feinen Auswahl von Stücken, die Johann Sebastian Bach als Bearbeiter großer Werke anderer Komponisten vorstellte.

Neben den drei »Concerti in a-moll, d-moll und C-Dur« von Antonio Vivaldi (1678-1741) präsentierte Gehring eine »Aria in F« nach einem Trio von Francois Couperin sowie zwei »Trios« – eines in »G-Dur« nach unbekannter Vorlage und das in »c-moll« gesetzt basierend auf einer Triosonate von Johann Friedrich Fasch.

Die Transkriptionen der großen italienischen Meister entstanden, nachdem der Herzog von einer Reise nach Amsterdam umfangreiches Notenwerk mit an den Weimarer Hof brachte. Johann Sebastian Bach trat dort in seine dritte Anstellung und bearbeitete ebenso wie sein Vetter Johann Gottfried Bach diverse Kompositionen für Orgel und Cembalo.

Johann Sebastian nahm sich vor allem Vivaldi vor und transformierte etwa das originale »Concerto d-moll«, BWV 596, im Original für zwei Violinen, Violoncello und großes Streichorchester gesetzt, für die Orgel. In der Einleitung, im »Alle-



Kreuzkantor mit Bielefelder Wurzeln: Holger Gehring zu Gast in der Abschluss-Matinée der Bachtage. FOTO: C. GERNER

gro«, wurde sehr schön die Echowirkung in den beiden Oberstimmen hörbar. Diese gelangen Gehring äußerst luftig und tänzerisch. Nach nur kurzer Überleitung entzückte die italienisch-leichte Fuge, gleich gefolgt vom klangschönen, kantablen »Largo e spiccato«. Bachkenner hörten die Anklänge an das »Adagio« in seiner »C-Dur-Toccata«.

Auch das gewaltige »Concerto C-Dur« interpretierte Gehring als eine Allegoria auf das Leben. Aus dem universellen Klangteppich zwitscherten imitierte Vogelstimmen und brachten ein aufmerksames Publikum

zum Schwärmen. Für den großartigen Applaus am Ende bedankte sich der Kreuzkantor mit einem »echten« Bach aus dem Leipziger Spätwerk, der Choralbearbeitung »Herr Jesu Christ dich zu uns wend«.

Am Rande wurde es dann noch kriminalistisch: Gehring wusste zu erzählen, dass der Lieblingssohn von Johann Sebastian, Friedemann Bach, nach dessen Tod die Vivaldi-Concerto-Noten erbt und der Musikliteraturgeschichte lange weismachen konnte, dass es ein eigenes Werk sei, dass der Vater lediglich für ihn aufgeschrieben habe.